480 in Hof geboren. Nach Vollendung seiner Ausbildung ist er wohl in ein norddeutsches, unschweigisches Kloster eingetreten. Als um das Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig=514—1568) seine Schwester Elisabeth zur Vor=reiadeligen Stiftes Steterburg bei Braunschweig er ihr als „Beistand oder Probst“ Nicolaus n dieser Stellung widmete den 23. Oktober 1521 hecius von Curia, Baccalaureus der Künste und , der Beichtiger im Kloster Steterburg, der hoch=ud hochadligen Fürstin und Herrin, der Domina n Braunschweig=Lüneburg, der Leiterin des ver=digen Jungfrauenstiftes zu Steterburg, seiner Vorsteherin und immer günstigen Herrin“ ein r 1522 in Braunschweig von Johannes Dorn nd verlegtes, höchst interessantes und wertvolles as 1909 von Oberstudienrat Prof. Hans Hof=Leipzig=Detzsch in einem Sammelbande der er Marktkirche zu Goslar aufgefunden worden s nunmehr die wichtigste Stütze bildet für die eilte Aufzeichnung Hutstedts über Nicolaus Tech lutorschaft der genannten Kirchenlieder.

erkchen ist betitelt: „Summula doctrinarum sti ex Codice Matthei per Nicolaum Thecium Artium et Utriusque Juris Baccalaureum fmann teilt über den Inhalt der Summula it: es will die Hauptpunkte der Lehre Jesu nach elium Matthäi darbieten für Erbauungs= und vecke. 111 Stellen des Evangeliums (von Matth. 3,2 werden folgendermaßen behandelt. Zuerst wird in lateinischer Sprache nach der Vulgata dar=n eine Umdichtung in einem lateinischen Distichon eine desgleichen in einem niederdeutschen Vier=

atth. 5,3: Beati pauperes spiritu
oniam ipsorum est regnum coelorum.
ernis opibus si quis volet esse beatus
ntemnat mundus quae pretiosa putat.

e wyl by godde ryck werden
d besytten ewyg gut,
möyt göder der Erden
rsmahen vnd lyuen armut.

idmung des Werkes ruft Tech der Herzogin zu: „Du rüstest die verehrungswürdige Schar gfrauen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern Gewaltigen, die Fürsten der Finsternis, gegen e Schlechtigkeit unter dem Himmel, die kämpfen ter Lehre fort und fort, und wappnest sie durch em du sie bekleidest mit dem Mantel der Buße, est mit dem Helm des Heils, sie deckest mit dem Glaubens, ihnen anziehest den Panzer der Ge=sie gürtest mit dem geistlichen Schwert des ottes. Fahre fort, du Führerin, jene mit den ren Waffen ausgerüstete Truppe dem Herrn durch chtordnung der bösen Mächte hindurchzuführen höchsten Feldherrn Christo die mit der Krone hns zu krönende Schar entgegenzuführen. damit auch die zartesten Jungfrauen, welche im Kriegsdienst jetzt noch kaum ausreichend stand=nnen, einstmals zum christlichen Kampfe be=würden, habe ich ihnen diese Stellen aus dem evangelium zusammgestellt und diesen ersten t deiner ruhmvollen Vorsteherschaft gewidmet, damit sie sich damit ausrüsten von den ersten Jugendjahren an und sie auch noch gebrauchen können, wenn sie heran=gewachsen sind.“

Diese Schrift atmet durchaus schon evangelischen Geist und seelsorgerliche und praktische Frömmigkeit, sie ist ein Zeugnis nicht nur dafür, daß der Leipziger Student Nicolaus Tech und der Steterburger Probst ein und dieselbe Person sind, sondern auch dafür, daß der Franke Nicolaus Tech, die niederdeutsche Sprache beherrschte, und sich als Dichter versucht habe, und zwar in dieser Sprache. Das Bedenken, das man gegen die Autorschaft des Decius hinsichtlich des zuerst in niederdeutscher Sprache erschienenen Liedes „Allein Gott in der Höh“ gehegt hat[8]) ist damit behoben.

Was Decius „magistrum hern Nicolaum van deme Hove“, bewogen hat, am 15. Januar 1522 mit dem Stadt=rat zu Hannover einen Vertrag abzuschließen wegen Über=nahme des Schulmeisteramtes in dieser Stadt von Ostern 1522 ab auf ein Jahr[9]) wissen wir nicht. Er sollte als Schulleiter vier „gude ghesellen, eynen guden conrectorem, eynen succentorem, eynem baccalaureum und eynen locaten“ halten und nicht mehr als 100 fremde Schüler außer den einheimischen annehmen. Decius hat die Stelle in Hannover nicht lange verwaltet; der Stadtrat nahm schon am 18. Mai 1522 einen neuen Schulleiter (den Baccalaureus Johann Grotkopp) für Michaelis an[9]).

Sein Amt als Probst des Steterburger Stiftes scheint Decius von Hannover aus noch versorgt zu haben; in dem eigenhändigen Kopialbuch (S. 127) der Steterburger Domina Elisabeth im Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel ist noch eine Urkunde vom 26. Juli 1522 vorhanden, die Elisabeth und „Nicolaus Proweſt“ gemeinsam ausgestellt haben[10]). Mi=chaelis 1522 mag dann Decius „Schul Collega in Braun=schweig an der (1415 gegründeten) S. Catharinen= und Egidien=Schule“ (s. oben) gewesen sein. Im Frühjahr 1523 ging er nach Wittenberg und wurde hier als Nicolaus Tecius de Curia d. 23. Mai inskribiert[11]). Da im Egidien=kloster zu Braunschweig seit 1521 der Mönch Gottschalk das Evangelium predigte[12]), mag Decius von ihm ange=zogen sein und ohnehin schon von evangelischem Geiste erfüllt, im Jahre 1523 sich endgültig der Reformation zuge=wendet haben. In Braunschweig soll er „als ein Meister in der Musik zur Ausschmückung des evangelischen Gottes=dienstes, den Crusius anrichtete, vielstimmige Musikstücke aufgeführt haben, die großes Aufsehen erregten und viele zu diesem Gottesdienst herbeigezogen[13]). Daß er wie Cruse Luther in Wittenberg persönlich nähergetreten ist, darf angenommen werden, nicht minder, daß er auf Luthers Veranlassung als evangelischer Prediger nach Stettin ge=gangen ist.

Hier war seit Anfang 1523 als erster evangelischer Prediger Mag. Paulus von Rode tätig. Ende des Jahres 1523 oder wohl erst im Jahre 1524[14]) kam „Magister Nico=laus vom Hofe darhin, welcher auch nicht ein geringer Man in der Lehre und Frommicheit was. Dieselben beiden (Rode und Decius) haben das Evangelium zu Stettin in sanct Jacobs und sanct Niclaßkirchen mit großem Beifall und Ansehn des gemeinen mannes angefangen zu predigen und es auch gewaltig fortgetrieben, unangesehen, das die

ndschriftliche Historia des freyadelichen Stifts Steter-on Joh. Just Voigten ... 1709 S. 307 (im Herzoglichen lfenbüttel, Bahlow a. a. O. S. 352 f.).
atsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 24. Jahr-S. 203 ff. ... Aufsatz Hofmanns: „Nicolaus Tech, der n Allein Gott in der Höh sei Ehr“, S. 201—206.

8) Bahlow a. a. O. 367, Lemcke a. a. O. 1887 S. 69.
9) Joh Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen 2c 1886 S. 228 f. — H. L. Ahrens, Urkunden zur Geschichte des Ly-ceums zu Hannover von 1267—1533, im Jahresbericht des Lyceums 1869, S. 21 f.
10) Bahlow a. a. O. S. 352.
11) Ernst Ed. Förstemann, Album academiae Vitenbergensis 1841 S. 118.
12) Rethmeyer III, 7 u. 18; Bahlow S. 356.
13) Eduard Emil Koch, Gesch. d. Kirchenliedes. 1. Bd., 3. Aufl. 1866 S. 420.
14) So schon Wangemann (Cammin), Kurze Gesch. des evang. Kirchenliedes. 5. Aufl. 1865 S. 147. Vgl. Bahlow S. 359.

Tumbhern und Pfaffen und Münche sampt jrem anhange rasendig dajegen getobet[15]) haben“.

Im Jahre 1529 ist Nicolaus Decius gestorben, wahrschein=lich dahingerafft von der Seuche („englischer Schweiß“), der damals in Stettin über 2000 Personen zum Opfer fielen[16]). Nicolaus Hovesch hat die böse Zeit glücklich überstanden und ist, wie oben berichtet ist, 1534 als evangelischer Prediger an der St.=Nicolai=Kirche aufgetreten. Bemerkenswert ist, wie Pastor Ludwig Jacobi zu St. Nicolai in seiner Renovalia Nicolaitana (1657) S. 22[17]) hervorhebt, daß „bei anfang der Reformation unser Herr Gott dazu zwei Männer eines Namens (Nicolaus) mit dieser Kirchen (St. Nicolai) erwehlen wollen, die die Leute von Nicolao auff Christum ihrer einfalt nach verweisen müssen“.

Wann Nicolaus Decius das von Slüter im Jahre 1525 veröffentlichte „Allein Gott in der Höh“ gedichtet hat, läßt sich schwer feststellen. Nach Friedrich Spitta[18]) hat das Lied ursprünglich nur 3 Strophen gehabt, und die 3. Strophe habe mit „Amen“, nicht mit „Armen“ oder „aller“ ge=schlossen; die 4. Strophe habe vielleicht Slüter hinzugefügt. Erscheine aber das Lied schon 1525 in erweiterter Form, so werde man für das Original bis 1523 zurückgehen müssen, vielleicht auf die Zeit der Entstehung der Summula.

Dem sei, wie es wolle; die evangelische Kirche verdankt Nicolaus Tech die schöne und kraftvolle Umdichtung der altkirchlichen, aus dem Gloria in excelsis deo (Luk. 2,14) erwachsenen Doxologie und ebenso die feierliche, an Jesaias 53,3—7 angelehnte Umdichtung des altkirchlichen Meß=gesanges Agnus dei, qui tollis peccata mundi (Joh. 1,29).

Der Artikel Nicolaus Decius in der allgemeinen deutschen Biographie ist nach vorstehendem zu berichtigen, desgl. Koch a. a. O.

Im Verzeichnis der Liederdichter des Landesgesang=buches ist die Angabe über Decius zu streichen und etwa durch folgendes zu ersetzen:

Tech, Nicolaus aus Hof, 1521 Probst am Fräulein=stift Steterburg bei Braunschweig, gestorben als lutherischer Pfarrer in Stettin 1529.

Joh. Müller, Dresden.

15) Thomas Krantzow, Chronik von Pommern, herausgeg. von Georg Gaebel I (1897), 387; Bahlow S. 354.
16) Bahlow S. 366.
17) Bahlow S. 364.
18) Monatsschrift (Anm. 5). 6. Jahrg., 5. Heft S. 158 ff. und 24. Jahrg. S. 242 f.

2. „Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“

Als Dichter dieses weitverbreiteten Liedes wurde in ver=schiedenen Gesangbüchern, auch im Evangelischen Lieder=schatz von Albert Knapp, 2. Band (1837), Simon Graf, 1635—1659 lutherischer Pfarrer zu Schandau a. d. Elbe, bezeichnet. Da aber das Lied schon im Jahre 1609 im Druck erscheint und Graf im Jahre 1603 zu Schäßburg in Siebenbürgen geboren ist, kann er als Urheber nicht in Frage kommen. Ohne Autornamen findet sich das Lied „Christus, der ist mein Leben“ mit sieben Strophen zuerst 1609 bei Melchior Vulpius (gest. 1616 in Weimar), „Ein schön geistlich Gesangbuch, Jena“, S. 566 (Stadtbibliothek Leipzig).

Joh. Martin Schamelius, Evangelischer Lieder=Commen=tarius (2. Auflage), Leipzig 1737, I S. 609, teilt folgendes mit: „In einer LeichPredigt Ed. 1620 Eißleben steht, daß es (das Lied) Anna, Graf Heinrichs von Stolberg Ge=mahlin, so gesungen“, und im Erfurter Gesangbuch von 1648 wird das Lied bezeichnet, „einer gräflichen Matrone Sterbe=lied“ [1]).

Eine Gräfin Anna, Gemahlin eines Grafen Heinrich von Stolberg, ist nach gefälliger Mitteilung des Fürstlichen Archivdirektors Dr. Günther Deneke in Wernigerode für die Zeit um 1600 nicht nachzuweisen. Es gab in dieser Zeit nur eine Gräfin Adriana, von 1584—1615 Gemahlin des Grafen Heinrich XXII. (Henrik) von Stolberg.

Eine Schwester des letzteren namens Anna (geb. 28. Ok=tober 1550, gest. 9. Januar 1623) war 1610—1623 De=kanissin des Stiftes Quedlinburg. Sie wird gerühmt als „Schutz der Verlassenen, eine Hilfe der Armen, ein Labsal der Kranken“.

Eine gleichnamige Kusine, Tochter des Grafen Hein=rich XXI. (geb. 1565, gest. 1601) war 1568—1601 Äbtissin dieses Stiftes. Diese, Anna III. Gräfin Stolberg, hatte viele Rechtsstreitigkeiten, galt als stolz und hart. Ihrem Charakter nach ist nicht anzunehmen, daß sie das Lied gedichtet habe[2])

Ein Irrtum in der Angabe der Eislebener Leichen=predigt, von der ich leider noch kein Exemplar gefunden habe, ist offenbar untergelaufen. Die Bezeichnung Gemahlin des Grafen Heinrich von Stolberg weist unbedingt auf Adriana, deren ungewöhnlicher Name in der Kurzform Anna gebraucht sein kann. Eine nähere Untersuchung spricht für die Annahme, daß sie das Lied „Christus, der ist mein Leben“ gedichtet hat.

Adriana war am 29. September 1559 geboren als Tochter des Grafen Albrecht von Mansfeld (geb. 1522, gest. 8. Juli 1586 in Eisleben). Ihre Mutter war Magdalena geb. Gräfin Schwarzburg (geb. 1530, gest. 7. September 1565). Adriana hatte sechs ältere Geschwister und vier jüngere. Sie stammte aus einer frommen Familie. Ihr Vater war ein so streng=gläubiger Lutheraner, daß er keine Gemeinschaft haben wollte mit dem in Mansfeld sich verbreitenden Spangen=bergschen Flaccianischen Erbsündenstreit[3]) und die Leiche seiner Gemahlin mit dem herrlichen Epitaphium aus der Kirche in Mansfeld überführen ließ nach der Andreaskirche in Eisleben. Auch Adrianas Brüder waren gläubige Chri=sten. Der älteste Bruder Gebhard (geb. 3. Juni 1553), der als Knabe (1560—1567) mit dem Grafen Heinrich von Stolberg unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien diente, war „ein großer Liebhaber Gottes und seines Worts“. Bei seinem herannahenden Ende richtete er sich auf mit dem Spruch Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt ...“ Als er vor seinem Ende mit großer Leibesschwachheit kommuniziert hatte, fing er noch an zu singen: „Nun lob mein Seel den Herren.“ Er starb am 1. Februar 1601.

Nachdem Adriana schon frühzeitig ihre Mutter verloren hatte, mußte sie den Schmerz erleben, daß auch viele ihrer Geschwister vor ihr starben. Sie war „eine fleißige Beterin und Betrachterin der Sterblichkeit[4]),“ auch bewährte sie sich in jahrelangem Siechtum als eine der größten Dulderinnen. Ihr Gemahl (gest. 1615) hatte ihr als Witwensitz Kloster Ilsenburg überwiesen, und hier hat sie sich der Klosterschule und der Armen eifrig angenommen[5]).

Am 16. November 1621 setzte sie ihr Testament[6]) auf, in welchem es heißt: „... vnd anfangs so thuen wir uns

1) Vgl. Julius Mützell, Geistliche Lieder der evangelischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert, 3. Bd. (Berlin 1855), S. 1059.
2) Joh. Arn. Zeitfuchs, Stolbergsche Kirchen- und Stadthistorie, 1717, S. 59 u. 93 f. — Friedrich Ernst Kettner, Kirchen- und Re-formationshistorie des ... Stiffts Quedlinburg, 1710, S. 140. — Gottfr. Christian Vogt, Geschichte des Stiftes Quedlinburg, 1791, . Band, S. 295 ff.
3) Nach dem Spangenbergschen handschriftlichem Nachlaß, Bd. 4, 1. Bl. 87 b. — Mansfelder Blätter, 25. Jahrg. 1911, S. 92 ff. — Francke, Eusebius Christian, Historie der Grafschaft Mansfeld, 1723, S. 285 ff.
4) Zeitfuchs, S. 56.
5) Jacobs, Eduard, Geschichte der evangelischen Klosterschule zu Ilsenburg, Wernigerode 1868, S. 56 ff.
6) Fürstlich Stolberg-Wernigerodesches Hauptarchiv, Copia Frauen Adrianen ... Testament.

des Leydens vnd sterbens vnseres einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi allein getrösten, darauf zu leben vnd zu sterben, vnd nicht zweifeln, daß es vns gleich allen Auserwehlten frommen Christen zu ewiger freud vnd seeligkeit gereichen soll, auf das wir nach diesem vergänglichen betrübten daß ewige freudenreiche Leben durch desselben Verdienst haben und erlangen werden.“ Adriana starb 1625 und ist in der Klosterkirche in Ilsenburg beigesetzt.

Nach ihren Lebenserfahrungen und ihrer religiösen Gesinnung nach dürfte kein Zweifel sein, daß Adriana (Anna) Gräfin Stolberg die Dichterin des Liedes „Christus, der ist mein Leben“ gewesen ist. Joh. Müller, Dresden.

Zur Gestaltung der Bibelstunde

Es erscheint mir außerordentlich dankenswert, daß Pf. Dr. Brause in seinem Aufsatz „Predigtgottesdienst und Bibelstunde“ (N. S. K. 1930 Nr. 2) die Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage nach der Gestaltung der Bibelstunde lenkt. Zwar gibt es meines Wissens in unserer Landeskirche keine Bestimmung, die den Pfarrern das Halten von Bibelstunden in demselben Sinne zur Pflicht macht wie das Halten des Gottesdienstes. Darum sind auch heute noch viele Gemeinden ohne Bibelstunde. Anderseits aber setzt sich weithin die Erkenntnis durch, daß die Bibelstunde eine im Sinne des Gemeindeaufbaues unentbehrliche Ergänzung des Predigtgottesdienstes ist, daß sie dem einzelnen Christen wie der Gemeinde einen mannigfaltigen Segen zu vermitteln vermag, der, soweit ich sehe, auf keinem andern Wege zu gewinnen ist. Das wird dann freilich nur von einer solchen Bibelstunde gelten können, die innerlich wie äußerlich in der rechten Weise gehalten wird. Darum wird es darauf ankommen, diese Weise zu kennzeichnen. Dann scheint von vornherein klar zu sein, daß diese „rechte Weise“ nicht in einem bestimmten fertigen Rezept bestehen kann, das dem danach Verfahrenden den gewünschten Erfolg gewährleistet. Das Schema macht es nicht, sondern der Geist. So sind recht wohl Bibelstunden denkbar, die nach verschiedenen Methoden aber aus dem gleichen Geist heraus gehalten werden und die darum auch gleichen Segen wirken.

Nun legt a. a. O. Pf. Dr. Brause die Grundsätze dar, nach denen seines Erachtens äußerlich und innerlich die Bibelstunden gestaltet werden möchten. Gegen Ende seines Aufsatzes erwähnt er Arno Spranger (jetzt Superintendent von Annaberg) und bemerkt, daß er den Genannten für einen „offenbar besonders begnadeten Meister auf dem Gebiete der Bibelstunde“ hält. Da ich fast ein Jahr lang Kandidat bei A. Spranger und als solcher ein regelmäßiger Besucher seiner Bibelstunden war, kann ich das Urteil Brauses voll bestätigen, muß aber zugleich feststellen, daß Sprangers Bibelstunden nun eben gerade nach Grundsätzen gehalten werden, die den in Brauses Aufsatz aufgestellten nicht entsprechen. Mindestens wird das, was für Spranger meines Erachtens immer die Hauptsache ist, aus diesem Aufsatz nicht erkennbar. Um dieser Beobachtung willen fühle ich mich gedrungen, zu den hier vorliegenden Fragen das Wort zu nehmen. Dies Gedrungensein verstärkt sich mir durch die Tatsache, daß mir eine ganze Reihe von Pfarrern bekannt sind, die teils als Schüler Sprangers, teils unabhängig von ihm in der Bibelstundenarbeit ähnliche Wege gehen wie er und dabei die Erfahrung reichen Segens machen.

Sprangers Bibelstunden verlaufen folgendermaßen: Gesangbuchlied, Bekanntmachungen, Gebet, Bibelauslegung, Gebet, Gesangbuchlied. Auffallen mag die Voranstellung der Bekanntmachungen. Hier wird maßgebend gewesen sein, daß angehängte Bekanntmachungen leicht Eindrücke verwischen und die Zerstreuung der gesammelten Gedanken beschleunigen. Im übrigen erscheinen mir die Bekanntmachungen an sich gerade in der Bibelstunde außerordentlich fruchtbar. Bei den „Abkündigungen“ in der Kirche möchte ja größte Kürze und eine Form gewahrt werden, die eben zum Charakter des Gottesdienstes paßt. In der Bibelstunde darf man darin etwas breiter, persönlicher und zwangloser sein; das hat erfahrungsgemäß oft eine sehr günstige Wirkung. Um aber zu Wichtigerem zu kommen: Spranger bespricht in der Bibelstunde fortlaufend ein bestimmtes biblisches Buch, meines Wissens bisher nur aus dem Neuen Testament. Er geht versweise, ja wortweise vorwärts. Wenn nach Brause (Spalte 20, Mitte) „die Bibelstunde ihren Zweck verfehlt, die einen nur kurzen Abschnitt, am Ende gar nur einen einzigen Spruch behandelt“, so verfehlen Sprangers Bibelstunden allerdings ihren Zweck samt und sonders. Spranger gibt meines Wissens in der Bibelstunde nie Überblicke, Gesamtbilder, sondern stets breite, möglichst erschöpfende Einzelauslegung. Er setzt sich für eine Stunde nicht einmal ein bestimmtes Pensum vor, sondern so weit, wie er kommt, kommt er eben, und das nächste Mal setzt er dort wieder ein, wo er das letzte Mal stehenblieb. In dem Jahr meiner Kandidatenzeit behandelte er bei wöchentlicher (und jedesmal langer!) Bibelstunde Joh. 15—21 und Apostelgeschichte 1 und 2. Um ein Beispiel zu bieten: Bei Apostelgeschichte 2,1 verweilte er lange sowohl bei dem Worte „erfüllet“ wie bei dem Worte „einmütig“. Das ist dann etwa das Gegenteil von dem, was Brause erstrebt, wenn er (Spalte 24, Mitte) fordert: Zusammenhänge bieten, so groß wie möglich, um in die Zusammenhänge der biblischen Bücher einzuführen. Ich persönlich versuche in dieser Hinsicht in meinen Bibelstunden einen Mittelweg zu gehen. Mir scheint unter einer gewissen Straffheit der Linienführung die gebotene Gründlichkeit nicht unbedingt leiden zu müssen, anderseits ist mir sehr oft — und beileibe nicht nur in den Kernsprüchen — das einzelne Wort zu bedeutsam und inhaltvoll, als daß ich es um eines großen Zusammenhangs willen unter den Tisch fallen lassen möchte.

Der gewichtigste Unterschied zwischen der Art von Bibelstunden, wie sie Brause in seinem Aufsatz beschreibt, und der Art, wie sie Spranger hält, scheint mir aber noch an anderer Stelle zu liegen: Stellen wir einmal kurz einiges Hauptsächliche zusammen, was Brause in der Bibelstunde geboten sehen möchte: Die Bibelstunde soll zeigen, wie wir es in der Bibel mit einem Organismus der Offenbarungsgeschichte zu tun haben (Verhältnis vom Alten Testament zum Neuen, Paulus und Jakobus, Jesu Stellung zum Alten Testament usw.). Die Bibelstunde soll die Hörer in die biblische Umwelt einführen, soll also zeitgeschichtliche, kulturgeschichtliche und religionsgeschichtliche Kenntnisse vermitteln, die Bibelstunde soll den Hörern prophetische oder apostolische Gestalten lebendig darstellen, die Bibelstunde soll sich in gewissem Umfange mit höherer und niederer Textkritik befassen, biblische Begriffe wie „Glaube, Gerechtigkeit“ usw. soll sie in das Licht der gesamten Schrift rücken usw.

Das alles sind gewiß wichtige und ernste Anliegen. Wer sie in der rechten Weise anfaßt, vermittelt der Gemeinde Theologie, und das mag bis zu einem gewissen Grade notwendig und gut sein. Stellt man sich aber Bibelstunden vor, die vor allem diese Ziele verfolgen, so müssen sie wohl mehr oder weniger den Charakter des biblischen Vortrags gewinnen. Dieser Begriff begegnet denn ja auch in Brauses Aufsatz (Spalte 24, unten). Solche biblische Vorträge können sehr schön und in manchen Gemeinden auch sehr angebracht sein. Aber ich glaube gern, daß sich aus ihren Hörern kaum wird eine tätige Gemeindehelferschaft gewinnen lassen. Ja, ich fürchte sogar, daß in den meisten Fällen solche Vorträge oder Bibelstunden solchen Charakters zunächst gar nicht einmal auf lebendiges Interesse stoßen. Und ich wundere

mich darüber nicht. Ehe ein Mensch (außer den Theologen) nämlich an den Fragen, die Brause meint, wirklich innerlich interessiert ist, muß in ihm eine wichtige Voraussetzung erfüllt sein: er muß ein persönliches Verhältnis zur Bibel und ihrem Inhalt gewonnen haben, die Bibel muß ihm zum Lebensbuch geworden sein. Nun wird das Brause gewiß auch erstreben. Aber man wird das durch die gediegensten Bibelstunden oder biblischen Vorträge seiner Art im allgemeinen nicht erreichen, wohl aber auf einem andern Wege. Und eben der wird durch Bibelstunden der Art, wie sie durch den Namen Spranger gekennzeichnet sind, beschritten.

Was ist bei dieser Art das Wesentliche? Daß hier die Bibel wirklich verstanden und zum Reden gebracht wird als Gottes Wort. Die menschliche Seite der Bibel wird nicht geleugnet noch verschwiegen, aber es liegt so sehr alles Gewicht darauf, daß die göttliche Wahrheit selber, wie sie in einer bestimmten Stelle der Schrift enthalten ist, zu leuchten anfängt, daß demgegenüber Fragen wie „Synoptiker oder Johannes“, „Paulus oder Jakobus“ usw. zunächst in den Hintergrund rücken. Man will eigentlich nicht über die Bibel reden, sondern die Bibel selbst soll reden, Gott soll reden. Soll das im Ernst geschehen, so kann es sich nicht um irgendwelches „erbauliches“ Geschwätz handeln, sondern um lebendiges Zeugnis, das selber erwachsen ist aus der Erfahrung der richtenden und rettenden Macht Gottes, die sich in Jesu offenbart, aus einer Erfahrung also, die selber durch den Dienst der Schrift gewonnen ist. Redet Spitta im Liede von einem Glauben, „der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt“, so kann gesagt werden: In solchem Glauben muß die Bibelstunde gehalten werden, und solcher Glaube soll „aus dem Wort“ Gottes, wie es in der Bibelstunde redet, „gezeuget“ werden. Dann ist die Bibelstunde erwecklich oder erbauend, lehrend oder vermahnend, je nachdem das zu besprechende Bibelwort geartet ist. Da gilt es denn für Lehrer und Hörer ein feines, andächtiges Horchen, daß man die Stimme der Wahrheit Gottes so deutlich wie möglich vernehme, wo und wie immer sie spricht. Darum ist es auch nicht zufällig, daß eine so geartete Bibelstunde oft nur langsam und sorgfältig von Satz zu Satz vorwärts schreitet. Auch in für den oberflächlichen Blick weniger belangvollen Worten und Sätzen liegt ja oft so tiefe Wahrheit über Gott und die

Menschen verborgen. Ge
tierendem Lesen erschließt
Schrift in köstlicher Weise
dabei der Führer ist. Da
kommen. Verlangt man v
Kongenialität, so wird si
recht nur von dem wirksa
lassen, den derselbe Geist
die heiligen Männer der
Gottes Geist sich an kein
gewiß auch in der Bibel
halten, der andere anders;
die Bibelstunde innersten
der Gemeinde. Sie wird i
fahrung von Meistern, son
Menschen wirklich und da
nur beschauliche und alt
Möglichkeiten für den Ge
winnung von Gemeindehe
gemeindevertretern usw.

Ist durch solche Bibelstun
wirklich von innen her le
entstanden, dann mögen g
gehobenen und geschulten
auftauchen, wie sie z. B. B
evtl. auf Bibelkursen ode
finden. Kommt es dazu
sein. So gewiß der Pfarr
Gewissens wegen vertraut
größte Schade, wenn unse
hin ins Grab sinken, ohne
hinsichtlich der drei Jesaia
testamentlicher Fragen wirk
nur die Schrift wirklich n
Strafe, zur Besserung, zur
und sie von ihr unterwie
durch den Glauben an Chr
Eben das aber soll in der
geschehen.*) Pf. M

*) Sup. Spranger hat sei
niedergelegt in dem Heft „Die
reihe „Persönliches Christentum
durch seine Kanzlei).

Kirchliche Chronik

Versammlungen. 3. bis 5. Febr. Pfarrerfreizeit in Krummenhennersdorf. 6. bis 21. Febr Erwerbslosenfreizeit in Moritzburg. 20. bis 28. Febr. Lehrgang für Landjugend in Moritzburg. 23. u. 24. Febr Chemnitzer Konferenz. 3. bis 17. März Erwerbslosenfreizeit in Moritzburg. 4. bis 7. März Erziehungswissenschaftlicher Lehrgang für Theologen in Berlin (Sp. 9). 5. bis 7. Mai Vereinstage für Innere Mission in Dresden. 19. u. 20. Mai Meißner Konferenz. 24. bis 26. Mai Bundestagung des evang. Jungmännerbundes in Annaberg. 26. u. 27. Mai Landesverband für christlichen Frauendienst in Dresden. 22. bis 25. April Akademische Woche in Dresden.

Aus der Synode. Wenn nicht besondere Umstände eine frühere Tagung noch nötig machen sollten, steht die Einberufung der Synode erst nach Ostern zu erwarten.

Das Bennogymnasium in Dresden, ein von dem römischen Bischof gegründetes und geleitetes Privatgymnasium wird von einer nicht geringen Zahl evangelischer Schüler besucht. Der Landesverein des evangelischen Bundes hielt es für ernste Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die evangelischen Eltern die Treue gegen ihre Kirche verletzen und gegen die protestantische Würde und Ehre verstoßen, wenn sie ihre Söhne einer vom römischen Geiste getriebenen Anstalt anvertrauen. Er bittet deshalb die Glaubensgenossen, ihre Kinder nicht in das Bennogymnasium zu schicken, sondern sie einer der Schulanstalten anzuvertrauen, die eine gute evangelische Erziehung verbürgen.

Der Gesamtvorstand des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes.

Der Evangelische Bund
große Bedeutung. Dem aufme
Lage sagen wir nichts Neues.
abgewandten Kreisen, die kein
fragen, weil sie ja sonst sich
glaublich, wie viele dieser Art
Kreisen gibt), kann gar nich
innenpolitische Sorge nicht nu
nur um das gefahrvolle Erstar
munistischer Machtentfaltung, s
die evangelischen Belange übera
katholische Kirche machtvoll, gesch
steht. Wir lieben nicht den konfess
nichts verderblicher sein kann,
rücken des Feindes. Wer nic
will, wer nicht die Katholisie
dem Evangelischen Bunde beitr
die über dem evangelischen Deut
und gleichgültigen Glieder der
hin die Reise geht, wenn sie nic
lische Kirche zu der Macht gekom
die Beamten und die Lehrer,
Regen entweder alle genötigt
anzuerkennen, oder sich zurü
haben auch die kirchlichen Beh
waren, der Evangelische Bund
sie, die kirchlichen Behörden,
Arbeit des Evangelischen Bund
evangelischen Kirche ist.